

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 106 (2009)
Heft: 3

Artikel: Mehr als ein Kinderspiel
Autor: Schulte-Haller, Mathilde
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-839936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mehr als ein Kinderspiel

Wenn Kinder früh gefördert werden, wirkt sich dies positiv auf ihre Entwicklung aus. Kinder aus sozial benachteiligten Familien profitieren davon überdurchschnittlich: Ihre Chancen auf eine erfolgreiche Laufbahn steigen.



Auch sie befinden sich bereits in der «Bildungszeit»: Die Frühförderung rückt die fröhlichkindlichen Jahre ins Zentrum. Bild: Keystone

Die Ergebnisse der PISA-Studien zeigen, dass Bildungschancen hierzulande in enger Abhängigkeit mit der sozio-ökonomischen Herkunft stehen. Sie legen die strukturell bedingten Chancengerechtigkeiten des schweizerischen Bildungswesens offen. Mittlerweile ist in der öffentlichen Debatte gelegentlich der Eindruck entstanden, Frühförderung sei die Lösung für sämtliche gesellschaftliche Integrationsprobleme. Dies trifft sicherlich nicht zu. Klar ist hingegen, dass die Frühförderung eine eminent wichtige Bedeutung hat.

VON DER GEBURT BIS ZUM KINDERGARTEN

Der Begriff Frühförderung umfasst spezielle Förderangebote im Frühbereich, die sowohl im Rahmen von familienergänzenden Betreuungsangeboten als auch innerhalb der Familie (im Rahmen von Treffpunkt- und Austauschangeboten) erbracht werden können. Auch unverbindliche Angebote wie etwa Aktionen auf Spielplätzen oder Informationskampagnen gehören dazu. Nach heutigem Verständnis verfolgt Frühförderung einen bildungspolitisch motivierten Ansatz.

Dieser thematisiert nicht nur das Problem der Chancengerechtigkeit, sondern rückt ebenso die Bedeutung der fröhlichkindlichen Jahre als Bildungszeit ins Zentrum. Das Alter der Zielgruppe umfasst die Jahre null bis Kindergarten-Eintritt, wobei die Altersgrenzen nach unten (pränatale Phase) und nach oben (Übertritt in den Kindergarten) in der Angebotsgestaltung durchlässig gehandhabt werden sollten.

NICHT NUR FÜR MIGRANTENKINDER

Die wenigen Konzepte der Frühförderung, die in der Schweiz bestehen, stellen sozial benachteiligte Familien ins Zentrum. Während in der politischen Debatte vor allem die Förderung der sprachlichen Kompetenzen von Migrantenkindern im Vordergrund stehen, bildet sich in der Praxis ein Konsens zu einem umfassenderen Verständnis heraus – sowohl hinsichtlich der Zielgruppe als auch der Ziele der Frühförderung. Die Angebote sollen sich grundsätzlich an sozial benachteiligte Kinder und Familien richten und die motorischen, sprachlichen, kognitiven und sozialen Fähigkeiten des Kindes fördern.

Die Fach- und Wissenschaftskreise hingegen fordern einen breiteren Ansatz, der auf den drei Pfeilern frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung (FBBE) basiert. Frühförderung, so die Forderung, obliege nicht nur der privaten Verantwortung, sondern sei ebenso gesellschaftspolitisches Handlungs- und Verantwortungsfeld.

SOZIAL BENACHTEILIGTE PROFITIEREN ENORM

Die Forschung zeigt, dass Kinder ungeachtet ihrer sozialen Herkunft von frühkindlicher Förderung profitieren. Für Kinder aus sozial benachteiligten und fremdsprachigen Milieus ist der Nutzen jedoch überproportional. Das heisst, dass Frühförderung zum Teil die möglichen negativen Folgen sozialer Benachteiligung für die persönliche und schulische Entwicklung des Kindes ausgleichen kann. Von einer Praxis der Ab- und Aussondierung sozial benachteiligter Familien in speziellen Angeboten der Frühförderung ist hingegen abzusehen, da sie die Ungleichbehandlung von Familien schweizerischer und ausländischer Herkunft fördern würde. Kommen Kinder aus Migrantenfamilien zudem früh mit der lokalen Landessprache in Kontakt, verbessern sich ihre schulischen Startchancen.

Wissenschaft und Praxis belegen die positiven Lern- und Erfahrungseffekte von ethnisch und sozial durchmischten Angeboten, sowohl für Kinder aus bildungsfernen als auch für solche aus bildungsnahen Milieus. Kommt hinzu, dass Familien ausländischer Herkunft in der Gruppe sozial Benachteiligter überproportional vertreten sind.

PERSÖNLICHE IDENTITÄTSBILDUNG

Eltern sind für Kleinkinder die wichtigsten Bezugspersonen. Deshalb gilt: Frühförderung muss vor allem die elterlichen Kompetenzen stärken. Forschungsergebnisse attestieren jenen Angeboten den nachhaltigsten Erfolg, die klar strukturiert sind und verbindliche Ziele vorgeben.

Der Sprache kommt dabei ein zentraler Stellenwert zu: Sie ist Kommunikationsmittel, ermöglicht die Gestaltung von Beziehungen, unterstützt die persönliche Identitätsbildung und trägt zum schulischen und beruflichen Erfolg bei. Dabei gilt es, die Erst- und die ZweitSprache gleichermassen zu fördern. Konkret kann dies über die Eltern erfolgen, indem diese motiviert und unterstützt werden, zu Hause bewusst die Erstsprache zu pflegen.

Dies schliesst die frühe Kontaktförderung mit der Zweitsprache (lokale Landessprache) nicht aus. Die Sprachförderung sollte aber auch im Hinblick auf die frühkindliche Entwicklung integrativ sein: Wenn Sprachvermittlung im frühkindlichen Alter als Kern der persönlichen Identitätsbildung, der Kommunikation, der emotionalen Bindungen und des sozialen Austausches praktiziert wird, kann sprachliche Frühförder-

rung also die Entwicklung von emotionalen, sozialen, kognitiven und motorischen Fähigkeiten unterstützen. Zentral an allen Angeboten ist, dass sie für die Betroffenen gut erreichbar sind.

AUF DEM BESTEHENDEN AUFBAUEN

Die Praxis der Frühförderung in der Schweiz präsentiert sich je nach Betrachtungsweise in zwei sehr unterschiedlichen Bildern. Einerseits ist ein breites Spektrum an Angeboten vorhanden: Mütter-Väter-Beratung, Elternbildungskurse, spezialisierte Beratungsstellen, Kindertagesstätten, Eltern-Kind-Zentren, Spielgruppen und «FemmesTische» bis hin zu soziokulturellen Begegnungszentren bilden ein dichtes Netz an Angeboten und Strukturen. Bezieht man jedoch nur jene Projekte ins Angebot ein, welche den Bildungsaspekt der frühkindlichen Entwicklung betonen und sich explizit als Beitrag zur Verbesserung der Chancengerechtigkeit verstehen, ergibt sich ein anderes Bild: Es sind vorab die grösseren Städte (Bern, Basel, St. Gallen, Zürich, Winterthur) und Kantone der deutschen Schweiz (ZH, BS, SH), die diesbezüglich aktiv sind. Übergreifende Konzepte sind rar.

Der erste Schritt zur Realisierung besteht nicht im Aufbau neuer und teurer Programme, sondern in der Optimierung des Vorhandenen. Wenn sich die vielen Akteure im Frühbereich vernetzen, entsteht ein Potenzial, das für die koordinierte Weiterentwicklung der Angebote äusserst gewinnbringend ist und zur gesellschaftspolitischen Bewusstseinsbildung beiträgt.

Ein Gesamtkonzept für die Frühförderung in einer Gemeinde kann nur auf dieser Grundlage entstehen und ist für eine längerfristig angelegte, koordinierte Strategie unerlässlich. Beides, die vernetzte Zusammenarbeit und eine koordinierte, auf einen längeren Zeithorizont ausgerichtete Strategie, fördern den sparsamen und wirkungsvollen Mitteleinsatz. ■

Mathilde Schulte-Haller

Linksammlung zum Thema Hort, Krippen, Kindertagesstätten:
www.horte-online.ch/links-schweiz.html

LITERATUR

- Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen (EKFF): Familien- und schulergänzende Kinderbetreuung – eine Bestandesaufnahme. Bern 2009.
- Schulte-Haller, Mathilde: Frühe Förderung – Forschung, Praxis und Politik im Bereich der Frühförderung: Bestandesaufnahme und Handlungsfelder. Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen EKM (Hrsg.). Materialien zur Migrationspolitik. Bern 2009.
- Stamm, Margrit (unter Mitarbeit von Reinwand, Vanessa; Burger, Kaspar; Schmid, Karin; Viehhauser, Martin; Muheim, Verena): Frühkindliche Bildung in der Schweiz. Grundlagenstudie im Auftrag der Schweizerischen UNESCO-Kommission. Universität Freiburg (Hrsg.). Freiburg 2009.